№ 29.
Donnerstag,
den 12. April 1894.

Insertionsgebühr
Annoncenzeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Donnerstag und Sonntag.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
XXII. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der wöchentlich erscheinenden illustr. Beilage „Der Zeitspiegel" vierteljährlich 1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg

Die Aufgaben des Landtags.

Der Landtag ist noch mit einem sehr erheblichen Teile seiner Arbeiten im Rückstande. Vor allem ist es ihm nicht gelungen, die Beratung des Staatshaushaltsetats für 1894/95 vor dem 1. April fertig zu stellen, so daß sich die Regierung genötigt sieht, ohne Etatsgesetz die Verwaltung weiter zu führen. Es wird daher zunächst Pflicht des Abgeordnetenhauses sein, die Etatsberatungen möglichst zu beschleunigen: im Rückstande sind noch von der zweiten Beratung der Etat der Eisenbahnverwaltung sowie die dritte Beratung des ganzen Etats, nach deren Erledigung erst das Herrenhaus in die Lage kommt, sich damit zu beschäftigen.

Die anderen noch der Erledigung harrenden Aufgaben sind, abgesehen von der durch das Herrenhaus vorberatenen Novelle zur evang. Kirchenverfassung, welche neue Bestimmungen über die Abänderung von Kirchengesetzen durch Staatsgesetze festsetzt, zumeist wirtschaftlicher Natur. Voran steht das Gesetz über die Landwirtschaftskammern, das von der dazu berufenen Kommission bereits durchberaten ist und demnächst zur zweiten Beratung im Plenum gelangen wird. Die Bedeutung dieses Entwurfs liegt darin, daß er der Landwirtschaft eine Organisation geben will, die als Grundlage für die weiteren im Interesse der Landwirtschaft zu ergreifenden Maßregeln dienen soll. Ferner ist das Gesetz über die Aufsuchung und Gewinnung der Kali- und Magnesiasalze, welches im Interesse der inländischen Landwirtschaft eine möglichst ökonomische und nachhalige Verwendung dieser Salze durch Monopolisierung sicherstellen will, zur zweiten Beratung reif.

Von Wichtigkeit ist ferner die erst nach den Ferien eingegangene Vorlage über die neue Organisation der Eisenbahnverwaltung, welche am Donnerstag im Abgeordnetenhause zur ersten Beratung kam, und die den Zweck hat, durch Vereinfachung der Verwaltung die Eisenbahnen den wirtschaftlichen und Verkehrsinteressen noch besser dienstbar zu machen als bisher, wodurch zugleich eine Ersparnis von 4 bis 5 Mill. Mark erzielt werden würde. Der Plan ist vorwiegend günstig aufgenommen worden.

Wie verlautet, wird dem Landtage ferner noch eine Vorlage über die Anlegung eines Rhein-Dortmund-Kanals zugehen, der dem rheinisch-westfälischen Industrie- und Montanbezirk eine direkte leistungsfähige Wasserstraße zum Rhein gewähren soll. Ein anderes Kanalprojekt, das eine Verbindung zwischen der Elbe und Trave (Lübeck) herstellen soll und welches von Preußen einen Kostenbeitrag von 7½ Millionen Mark erfordert, hat bereits am Mittwoch in zweiter Beratung die Genehmigung des Abgeordnetenhauses gefunden. Bei dieser Gelegenheit wurden von einer Seite des Hauses Bedenken wegen der hierdurch für Preußen erwachsenden neuen Belastung, die bei der ungünstigen Finanzlage nicht zulässig sei, erhoben, aber von den Ministern Thielen und Miquel widerlegt; insbesondere wurde gerade auf den wirtschaftlichen Nutzen hingewiesen, der der Landwirtschaft aus der Anlegung dieses neuen leistungsfähigen Wasserweges von der Elbe nach der Ostsee erwachsen würde.

Die wirtschaftlichen Interessen erhalten durch alle diese Vorlagen eine wesentliche Förderung, und deshalb darf man sich der Zuversicht hingeben, daß der Landtag ihnen die verfassungsmäßige Genehmigung erteilen wird. Freilich verdient die finanzielle Lage, die dadurch erschwert ist, daß noch Unsicherheit über den Umfang herrscht, in welchem der Reichstag die Steuervorlagen genehmigen will, volle Berücksichtigung. Wenn der Landtag mit Nachdruck das Interesse geltend macht, das Preußen an dieser Reichssteuer- und Finanzreform hat, so wird er seiner Pflicht Genüge gethan haben. Sofern er aber aus Besorgnis nicht genügender Berücksichtigung der finanzieellen Interessen der Einzelstaaten durch den Reichstag sich verleiten lassen wollte, wirtschaftlich höchst nützliche, für große Landesteile notwendige Projekte zu Falle zu bringen so würde er die wirtschaftliche Kraft, welche die Grundlage der Finanzkraft des Staates ist, unterbinden. Von der Einsicht der Volksvertretung ist dergleichen nicht zu erwarten.

Politische Uebersicht.

Die Parlamentsverhandlungen im deutschen Reichstage, wie im preußischen Abgeordnetenhause sind nunmehr wieder in vollem Gange. Aber der Besuch ist recht schwach, so schwach, daß die Abgeordneten der beiden Häuser, welche zur Zeit in Berlin anwesend sind, nur eins mäßig füllen würden, wenn sie in dasselbe beordert würden. Die Parlamentssession dürfte sich schließlich im Reichstage wie im preußischen Landtage bis gegen Pfingsten hinziehen, dann aber wohl oder übel schon im Hinblick auf den schwachen Besuch, der sich beim Näherkommen der heißen Jahreszeit erst recht vermindern wird, geschlossen werden müssen.

Die Kaiserbegegnung zwischen Kaiser Franz Josef und unserem Kaiser hat in der Lagunenstadt Venedig unter außerordentlich großer Teilnahme der Bevölkerung stattgefunden. Wenn auch bei diesem freundschaftlichen Zusammentreffen der beiden Fürsten tiefere politische Motive keinerlei Rolle gespielt haben, so erscheint es doch wohl wertvoll gerade heute, wo Italien mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen hat, und extravagante Politiker wieder von einer Annäherung Italiens an Frankreich zu reden beginnen, die angeblich ein Auskunftsmittel bilden soll, aber nur neue Demütigungen für dke appenninische Halbinsel mit sich bringen würde. Bald nach der Rückkehr des Kaisers zu seiner Gemahlin und seinen Kindern nach Abbazia wird nun auch die Rückreise nach Berlin über Wien und Koburg erfolgen.

Aus unseren überseeischen Besitzungen sind weitere Neumeldungen nicht eingegangen. Mit verstärktem Nachdruck wird nur in weiter aus Südwestafrika eingegangenen Berichten betont, daß die heutige Stärke unserer Schutztruppe in keiner Weise genüge, dem Räuberwesen der Witbois ein Ende zu machen. Die Verfolgung der Räuberbanden können sich bei den vorhandenen schwachen Kräften noch für Jahre hinziehen.

Wieder hat einmal ein anarchistisches Attentat, wie bereits in der vor. Nr. d. Bl. berichtet, in Paris stattgefunden: Gegenüber dem Luxemburg-Palast, dem Heim des französischen Senates, ist vor einem Restaurant eine Bombe explodiert, welche mehrere Menschen schwer verletzt hat. Wie es der Zufall manchmal so seltsam mit sich bringt, ist diesmal ein anarchistischer Schriftsteller, welcher für die Attentate Lobes- und selbst Aufmunterungsworte hatte, von dem Inhalt der platzenden Höllenmaschine betroffen und erheblich verletzt worden. Da war es mit dem großen Munde des Biedermannes zu Ende, und er hat in kläglichen Worten seinem Jammer und seinen Schmerzen Ausdruck gegeben. Man kann nur den Zufall preisen, welcher einen anarchistischen Schreier am eigenen Leibe hat verspüren lassen, welche Wunden das Dynamit zu schlagen vermag. Die Polizei hat sofort verschiedene Verhaftungen vorgenommen, alsdann Haussuchungen und Beschlagnahmen veranstaltet und wiederum Verhaftungen vorgenommen, aber die Attentäter sind bis zur Stunde noch nicht erwischt worden.

Hingegen ist es der Londoner Polizei geglückt, den lange gesuchten französischen Anarchisten Reunier festzunehmen, der 1892 im Pariser Restaurant Wary eine außerordentlich schwere Dynamitexplosion, um die Verhaftung Ravachols zu rächen, veranstaltete, bei welcher verschiedene Menschen, darunter auch der Inhaber des Restaurants, getötet wurden.

In England geht der böse Samen auf, welchen Herr Gladstone mit seiner irländischen Politik gesäet hat. Nun verlangen auch bereits die Schotten für ihr Land eigenes Parlament und eigene Regierung, und wenn die Dinge so weiter gehen, wird es bald zu einer Zerstückelung des britischen Weltreiches auf dem Papier kommen. In Belgien, wo eine Ministerkrisis ebenfalls stattgefunden hat, lebt sich das neue Ministerium langsam in die Staatsgeschäfte ein. In Rußland, wie auf der Balkanhalbinsel stehen die Dinge unverändert. Die Petersburger Regierung schreitet auf dem Wege des Abschlusses der Handelsverträge weiter fort. Der Vertrag mit Oesterreich-Ungarn erscheint nun gesichert, und mit einer Anzahl von kleineren Staaten sind ebenfalls Verhandlungen angeknüpft worden.

Der Branntwein-Aufstand in Süd-Karolina in Nordamerika ist zu Ende. Die Forderungen der Bevölkerung sind stillschweigend bewilligt und wenn auch das neue Branntweingesetz bestehen bleibt, so wird es doch praktisch außer Kraft gesetzt.

Hingegen ist es in den Kohlendistrikten von Pennsylvanien (Amerika) zu blutigen Unruhen von Seiten streikender Arbeiter gekommen, die noch immer fortdauern. Man befürchtet sogar eine erhebliche Ausdehnung der Tumulte, da die Streikenden viel Dynamit gestohlen haben. In der ganzen Bevölkerung herrscht eine lebhafte Erregung. Vom brasilianischen Bürgerkriege liegt etwas neues nicht vor, und die mexikanische Regierung bestreitet, daß sie an einen Staatsbankerott denke. Hoffentlich thut sie das wirklich nicht, und sagt nicht blos so.

Deutschland.

— **Im Reichstag** kam am Freitag die Währungsinterpellation von Kardorff-Mirbach zur Verhandlung. Schatzsekretär Graf Posadowsky und Reichsbankpräsident Koch wiesen nach, daß die geplante Neuausprägung von Silberscheidemünzen einem Bedürfnis des Verkehrs entspräche. Schatzsekretär Graf v. Posadowsky hob ferner hervor daß ohne internationale Vereinbarung eine Aenderung in der Relation des Silbers zum Golde nicht herbeigeführt werden könne, und daß daher die Regierung auch keinen Anlaß habe, die Bestimmung des Münzgesetzes von 1873 zu ändern. Zur Neuprägung würden die Bestände an österreichischen Thalern verwandt werden. Im übrigen sollten die 22 Millionen Silberscheidemünzen nur nach und nach, entsprechend dem Verkehrsbedürfnis, ausgepägt werden. Neue Gesichtspunkte förderte die Debatte über die abgedroschene Währungsfrage natürlich nicht zu Tage. Graf Kanitz machte allen Ernstes den Vorschlag, die Reichsschulden zu tilgen, indem man sich den niedrigen Silberpreis zu Nutze machen und daraufhin für mehr als 2 Milliarden an Silbermünzen ausprägen solle. Auf eine Anfrage des Abg. Richter teilte Präsident v. Levetzow mit, daß an einen Schluß der Session schon in drei Wochen nicht zu denken sei.

In der Reichstagssitzung am Sonnabend gelangte die Erhöhung der Börsensteuer und des Lotteriestempels mit geringen Aenderungen nach den Kommissionsanträgen zur Annahme. Dagegen stimmten die Freisinnige Volkspartei, die Süddeutsche Volkspartei und die Sozialdemokraten. Die Freisinnige Vereinigung stimmte durchweg für diese Steuererhöhungen. — Zu einer längeren Diskussion gab Veranlassung die Ausdehnung des Warenstempels auf alle Warengeschäfte, welche börsenmäßig gehandelt

Schatten.

Roman von P. Felsberg.

(3. Fortsetzung.)

„Gesegnet sei Euer Eintritt," sprach Kamerkin feierlich und bewegt. Er lüftete den Hut und die Frauen beugten ihr Haupt.

Mit klopfendem Herzen, sprachlos, mit thränenfeuchtem Blick betraten sie die Stätte, die ihnen als neue Heimat geboten wurde. Schluchzend wandte sich plötzlich Frau Elise zu dem Bruder: „Und das hast Du uns nicht gesagt, und ich habe Dir Erbsen zu essen gegeben!"

Reinhold lachte hell auf, dann legte er den Arm der Schwester in den seinen und sprach:

„Jeder von uns giebt, was er hat. Du giebst mir was in Deiner Kraft liegt, und ich gebe Dir, was in meiner Macht liegt, ich nahm von dem Deinen und Du nimmst von dem meinen. Was ich Dir biete, ist in meinen Verhältnissen nicht mehr, als das, was Du mir geboten hast. Und dann — sind wir nicht Bruder und Schwester?"

Er hielt es für so natürlich, daß er, der Bruder, seine arme Schwester vollen Anteil nehmen ließ an seinem Reichtum, daß er nicht nur körperliche Almosen ihr bot, und Elise blickte bewegt zu ihm auf. „Du guter Reinhold, Du warst immer ein braver Mensch."

„So? — war ich das?" lachte Reinhold vergnügt. „Nun, dann hat das Geld mich noch nicht verdorben, das freut mich, von Dir zu hören."

Elise Kamerkin dachte daran, wie oft Geschwister sich streiten um Geld und Gut, wie selbstlos ihr Bruder stets gewesen, sie drückte ihm ergriffen die Hand. Sie hatte verlernt, an Güte zu glauben, sie hatte die Menschen von ihren schlechtesten Seiten kennen gelernt. Schon lange glaubte sie nicht mehr an Selbstlosigkeit, und es that ihr wohl, ihren Bruder, von dem sie ein Menschenalter getrennt gewesen, so treu und so gut wieder zu finden, wie er stets gewesen.

„Die Verhältnisse machen den Menschen, heißt es," sprach sie und schüttelte den Kopf. „Ich glaube nicht daran; ein guter starker Charakter bewährt sich in allen Lebenslagen, nicht wahr, und nur Schwächlinge lassen sich von den Verhältnissen formen zu dem, was sie sind und werden."

„Ja, ja — es heißt oft, den Nacken steif halten, wenn so ein Schicksalssturm gebraust kommt. Für viele ist es gar schwer, immer auf dem rechten Pfad zu bleiben. Das lockt links und rechts und das glänzt und gleißt, und bis einer erkannt hat, daß es falscher Schein ist, der lockt, ist er oft so weit ab von dem rechten Wege, daß er ihn nicht wieder findet. Und dann gehts immer tiefer und tiefer in den Sumpf, bis er ihm über dem Kopf zusammenschlägt. Danken wir Gott, daß wir nicht auf solche Abwege gerieten und unseren Eltern, von denen wir nur Gutes geerbt und gesehen haben."

„Glaubst Du an erbliche Anlagen?" klang es beinahe tonlos zu Reinhold auf.

„Ja gewiß. Ich glaube fest daran!"

Frau Elise seufzte schwer, ihr Blick suchte den Boden.

„Siehst Du es nicht an Deiner Käthe, die Rechtschaffenheit ist ihr angeboren, das liegt in unserer Familie, Gottlob!"

Wieder seufzte Frau Elise und bleicher wurde ihr Antlitz.

„Dann können wir Verbrecher wohl kaum verdammen?" fragte sie, ohne aufzublicken.

„O doch. Jeder Mensch hat soviel freien Willen, um Versuchungen zu wiederstehen. Aber in welch Gespräch sind wir geraten: Sieh Deine Käthe an, wie entzückt sie dasteht und auf den See blickt. Ich freue mich, daß meine Eva eine solche Gefährtin erhält."

Käthe hörte ihren Namen und den ihrer Cousine zusammen nennen. Es bangte ihr etwas vor der Tochter ihres reichen Onkels. Sie kannte die verwöhnten jungen Damen zur Genüge; sie hatte oft genug zu leiden unter ihrem Hochmut. Wenn Eva auch so war, so stolz, so hochfahrend und so verächtlich auf sie herabblickte auf die arme Lehrerin, die das Gnadenbrot von ihrem Vater erhielt. — — Eine dunkle Blutwelle schoß ihr ins Antlitz. Sie würde es nicht ertragen können, sie würde gehen, sicher, dies Paradies verlassen, um zurückzukehren in die alte Not und Arbeit, dachte sie.

Eine herrliche, däuische Dogge kam jetzt in großen Sätzen herangesprungen und umkreiste mit freudigem Gebell ihren Herrn. Da erschien auf dem Balkon Eva.

„Da ist mein Kind," sprach Reinhold und winkte Eva mit der Hand seinen Gruß zu.

Eva winkte zurück und blickte staunend auf die beiden Ankömmlinge. Eilig verließ sie den Balkon und wenige Sekunden später stand sie vor ihrem Vater und seinen Verwandten. Käthes Herz klopfte mächtig, ihre Blicke hingen wie gebannt an dem herrlichen Geschöpf, dessen Holdseligkeit im Sturm ihre Neigung gewann. Reinhold Kamerkin erklärte Eva, wer die beiden Frauen seien.

„Aber das ist ja herrlich, Väterchen, daß Du eine Schwester hast, und warum hast Du es mir nicht längst gesagt?"

„Ja, das war meine Ueberraschung für Dich, und erst mußte ich die Schwester selbst gefunden haben."

Eva umarmte Tante Elise und ihre Cousine Käthe sehr herzlich.

„Und jetzt habe ich auch endlich eine Schwester!" sprach sie freudig und zog Käthes Arm durch den ihren. „Wie glühend habe ich mir oft eine Schwester gewünscht. Nicht wahr, Käthchen, wir wollen gute Schwestern sein?"

„Wie lieb Du bist, Eva," erwiderte Käthe, und Arm in Arm schritten die jungen Mädchen ins Haus.

Daß Reinhold Kamerkin schon beim Bau des Hauses und seiner Einrichtung an seine Schwester gedacht, zeigte sich jetzt. Eine Reihe Zimmer, welche an diejenigen ihrer Tochter stießen, wies er Mutter und Tochter an. Sie waren gleich kostbar ausgestattet wie die übrigen Räume des Hauses.

„Hier sollt Ihr wohnen. Nun macht es Euch behaglich. Um vier Uhr speisen wir. Wir erwarten heute einen Gast, nicht wahr, Eva?" neckte der alte Herr seine Tochter, die sehr stark errötete, dann ließ er die drei Frauen allein.

„Liebe Tante, ich will Dir schon lieber gleich alles beichten und Dich um Hilfe gegen Papa bitten," sprach Eva und setzte sich zu Frau Elise und erzählte von ihrer Liebe und dem Starrsinn ihres Vaters, der ein ganzes Jahr ausbedungen bis zur Verlobung.

„Ist das nicht ewig lang? Nicht wahr, Du hilfst mir, Papa umstimmen, sicher hält er viel auf Deinen Rat."

„Liebe Eva, ich weiß nicht, ob mein Bruder unrecht hat. Man muß sehr vorsichtig sein in der Wahl eines Mannes. Die Jugend läßt sich leicht blenden und nur die Zeit kann ihr die Augen öffnen, oft erst dann, wenn es zu spät ist."

Eva seufzte. Also keine Verbündete fand sie in der Tante, nicht einmal in Käthe, wie sie später ersah, denn auch diese sprach so klug und vorsichtig, ganz wie die Alten.

„Hast Du noch nie geliebt?" fragte Eva, und Käthe schüttelte den Kopf.

„Nein, ich hatte keine Zeit dazu, und wer sollte sich um mich kümmern?"

Eva blickte nun auf Käthes ganze Gestalt mit kritischem Auge und dann fragte sie sehr altklug:

„Weißt Du, Käthe, ich glaube, Dir fehlt nur frische Luft, Ruhe und Sorglosigkeit und ein wenig gute Toilette, und man wird sich wohl um Dich kümmern."

Käthe lachte.

„Ich glaube es Dir doch nicht und sehne mich auch gar nicht danach, daß sich jemand um mich kümmern soll."

„Ach, wenn Du Günther kennen lernst, muß er Dir gefallen, er ist so ritterlich und schön! Bald muß er kommen. Wie ein Lohengrin kommt er daher geflogen in seinem Segelbot, das wahrhaftig aussieht wie ein riesiger Schwan. O, Käthe, Du glaubst nicht, wie lieb ich ihn habe."

Eva war an das Fenster getreten und bemerkte zu ihrer größten Freude, daß das Boot eben am Ufer anlegte. Glückstrahlend teilte sie die Ankunft des Gastes Käthe mit, worauf beide das Zimmer verließen, um demselben entgegen zu gehen.

Arm in Arm schritten sie die Anhöhe hinab zum Ufer und seltsam war der Kontrast zwischen den beiden Mädchen. Nichts erinnerte an eine Verwandtschaft. Wie eine graue Schwester sah Käthe aus in dem einfachen grauen Gewand, es war, als hätte sie eben nur das Häubchen abgelegt, so entsagungsvoll war auch der Ausdruck in ihrem blassen Gesicht, das von Ueberarbeitung zeugte. Verwundert blickte Sturenberg auf die Begleiterin Evas

„Meine Cousine Käthe, die von nun an meine liebste Freundin und Schwester sein wird," stellte sie Käthe vor und hielt neckend ihrem Lohengrin ganz gnädig die Fingerspitzen zum Kusse hin. Sie seufzte ein wenig dabei. Sie gedachte der Worte ihres Vaters, die er am vorhergehenden Abende zu ihr gesprochen:

„Du wirst wissen, liebe Eva, welche Zärtlichkeit Du einem Manne gestatten darfst, der erst nach Ablauf eines Jahres Dein Verlobter ist."

(Forts. folgt.)

Auch ein Frühlingslied.

Mit warmem Strahl die Sonn' vom Himmel lacht,
Und lieblich tönt der Vögelein Gekose;
Ins Leihhaus wird der Winterrock gebracht,
Und in die Wäsche kommt die Sommerhose.

Der Schmetterling die starre Puppe sprengt,
Die Lerche wiegt sich hoch im blauen Aether;
Die Frau nach einem neuen Hute drängt, —
Kriegt sie ihn heute nicht, kriegt sie ihr später.

Es streiten um das Nest sich Spatz und Star;
Die Sommerwirte öffnen ihre Pforten,
Schon frisch gestrichen ist das Inventar,
Ein „gut Geschäft" wünscht man sich allerorten.

Darum hinaus! Hinaus auf Flur und Feld,
Um Sonnenschein und frische Luft zu schlürfen;
Sie sind das Einz'ge ja in dieser Welt,
Was unversteu'rt wir noch genießen dürfen

werden. Die ganze linke Seite einschließlich der Nationalliberalen stimmte gegen den weitgehenden Kommissionsvorschlag, auf dessen Schädigung des Warenhandels von der liberalen Presse bereits aufmerksam gemacht wurde. Die Abgeordneten der freikonservativen Partei stimmten für den Antrag nur unter der Erklärung, daß sie suchen würden, bis zur dritten Lesung geeignete Amendements einzubringen. Nunmehr wird es Sache der Interessentenkreise sein, den Reichstag über die Tragweite der Beschlüsse näher aufzuklären.

Der Quittungsstempel, der Frachtbriefstempel und der Checkstempel wurden unter allgemeiner Heiterkeit einstimmig abgelehnt.

Am Schluß der Sitzung erhob sich eine längere Debatte über den nationalliberalen Antrag, ein Reichsbörsengesetz baldigst vorzulegen. Der Minister v. Boetticher hatte eine desfallsige Absicht schon kundgegeben.

Der Termin für das Inkrafttreten der neuen Börsensteuersätze ist schon auf den 1. Mai fixirt worden.

Im Reichstag passirte am Montag der Handelsvertrag mit Uruguay bereits zwei Lesungen. Die Gesetzentwürfe betr. das Muster- und Markenschutzabkommen mit der Schweiz sowie betr. die Novelle zum Viehseuchengesetz wurden in zweiter Lesung angenommen. Am Dienstag steht zunächst der Gesetzentwurf über die Abzahlungsgeschäfte zur Beratung.

— **Das Abgeordnetenhaus** begann am Freitag die Beratung des Eisenbahnetats bei den Einnahmen. Minister Thielen bezeichnete die Finanzlage der Eisenbahnverwaltung als durchaus günstig; der Abschluß für 1893/84 würde, wie sich schon jetzt mit Sicherheit ersehen ließe, gegen den Etat einen Mehrertrag von 23 Millionen ergeben. Aus der weiteren Debatte war zunächst von Interesse ein Vorstoß des Abg. Grafen Kanitz gegen Verbilligung der Personentarife im Allgemeinen und insbesondere gegen den Berliner Vorortverkehr. Graf Kanitz verlangte gegen die Stadt Berlin die Abschaffung der Vorortstarife. Abg. freis. Brömel dem sich später auch der nationalliberale Bueck anschloß, trat dem Grafen Kanitz entgegen und kritisirte dann eingehend die Mängel des Eisenbahnverkehrs, namentlich in Hinsicht auf das System der Personentarife. Minister Thielen, der im übrigen die Verbilligung der Berliner Vorortstarife gegenüber dem Grafen Kanitz mit Glück verteidigte, gab zu, daß das ganze Personentarifsystem eine Kette von Unregelmäßigkeiten und Unübersichtlichkeiten bilde. Im Widerspruch mit seinen früheren Ausführungen über den günstigen Stand der Eisenbahneinnahmen stand es indeß, wenn er sich darauf berief, daß man, solange die ungünstige Finanzlage des Staates bestände, an dem Tarifsystem nichts ändern könne.

Das Abgeordnetenhaus setzte am Sonnabend die Beratung des Eisenbahn-Etats bei den Einnahmen aus dem Personenverkehr fort. Die Debatte drehte sich in der Hauptsache um einen Antrag Brömel welcher den Etatsansatz um 2 300 000 Mark erhöhen wollte. Die Redner der gesamten Rechten, vor allem Finanzminister Miquel bekämpften diesen Antrag, der schließlich abgelehnt wurde. Die Einnahmen wurden dem Etatsansatz gemäß bewilligt.

Im Abgeordnetenhause entwickelte sich am Montag in der Fortsetzung der Beratung des Eisenbahnetats beim Titel „Einnahmen aus dem Güterverkehr" post festum eine Debatte über die Staffeltarife, die aber nach dem Verlauf der Dinge zu gar keinem praktischen Ergebnis mehr führte. Dann wurde der Titel „Einnahmen aus Gütertarifen" erledigt. Die Beratung des Eisenbahnetats wird am Dienstag fortgesetzt.

— **(Der Schluß der Reichstagssession und die Steuervorlagen.)** In dem Seniorenkonvent am Montag vormittag teilte Präsident v. Levetzow mit, daß die Regierung beabsichtige, schon im Laufe der nächsten Woche die Reichstagssession zu schließen, sobald einige Kommissionssitzungen über die Steuervorlagen stattgefunden hätten. — Aus der Mitteilung des Herrn v. Levetzow, daß die Regierung den Schluß der Session herbeiführen werde, nachdem einige Kommissionssitzungen über die Steuervorlagen stattgefunden hätten, geht klar und deutlich hervor, wie auch im Laufe der weiteren Diskussion innerhalb des Seniorenkonvents festgestellt wurde, daß die Regierung es nicht mehr zu einer Entscheidung des Plenums über die Steuervorlagen und die Reichsfinanzreform kommen lassen will, weil sie das negative Ergebnis dieser Beratung voraussieht und glaubt, daß ohne eine förmliche Ablehnung der Vorlagen durch das Plenum ihr eine Wiedereinbringung solcher Vorlagen im Herbst leichter fallen würde.

— **(Getreidemonopol.)** Ein Antrag des Grafen Kanitz auf Einführung eines Getreidemonopols liegt vor. Es soll danach der Einkauf und Verkauf des zum Verbrauche im Zollgebiet bestimmten ausländischen Getreides mit Einschluß der Mühlenfabrikate ausschließlich für Rechnung des Reiches erfolgen. So weit ist der Antrag verständlich, denn es wäre ja möglich, daß jemand der Meinung ist, die Versorgung des Volkes mit Brotkorn werde besser durch die Vermittelung des Reiches als durch den freien Verkehr erfolgen. Nur würde man sich dann wundern, daß gerade die konservative Partei sich mit diesem Monopolgedanken befreundet. In Wirklichkeit bezweckt denn der Antrag auch etwas ganz anderes. Er will die Getreidepreise in die Höhe schrauben, und dauernd auf dieser Höhe festhalten. Deshalb lautet der Antrag weiter:

Die Verkaufspreise sollen im Mindestbetrage wie folgt festgesetzt werden: a. für Weizen auf 215 Mk., b. für Roggen auf 165 Mk., c. für Gerste 155 Mk., d. für Hafer auf 155 Mk., e. für Hülsenfrüchte auf 185 Mk., f. für Lupinen auf 80 Mk., g. für Malz auf 175 Mk., h. für Mais auf 155 Mk., i. für Mehl und Mühlenfabrikate: entsprechend den für das Getreide festgesetzten Mindestpreisen, nach dem gesetzlich fixierten Ausbeuteverhältniß.

Da das in Deutschland erzeugte Getreide zur Ernährung des Volkes nicht ausreicht, sondern durch ausländisches Getreide ergänzt werden muß, so würde der Mindestpreis des ausländischen Getreides zugleich den Mindestpreis für das inländische Getreide bedeuten. Das macht gegen die Preise der letzten Produktenbörse einen Aufschlag von 75 Mk. für Weizen, von 45 Mk. für Roggen, von 17 Mk. für Hafer usw. Mit solchen Preisen hätte freilich alle „Notlage" der Großgrundbesitzer ein Ende. Etwas anderes ist es, ob sich die große Masse der Konsumenten diesen ungeheuerlichen Tribut an die Agrarier gefallen ließe.

— **(Eine Friedenskundgebung.)** „Werden wir jemals die glücklichen Tage sehen, da das Geld der Nationen für andere Zwecke verwendet werden wird, als um Waffen zu schmieden, mit welchen die Menschen sich gegenseitig töten? Ohne uns utopischen Phantasten hinzugeben, wie erhaben sie auch sein mögen, steht es uns doch frei, solche Hoffnung zu hegen. Geduld und Ausdauer! — Das ist das Motto der Gelehrten. Laßt es auch unser Motto werden und das Motto Jedermanns. Laßt uns vertrauensvoll bessere Tage erwarten!"

Wer mag die schönen Worte wohl gesprochen haben? Irgend ein „ideologischer Doktrinär", oder irgend ein Wassersuppenheld, der imstande ist beim Anblick eines Tropfens Blut in Ohnmacht zu fallen? O, nein! Der französische Minister des Innern, Spuller, that diesen schönen Ausspruch; er ist der Schlußakkord einer Rede, die der Minister vor einem Kreise von Gelehrten gehalten hat. Wenn wir den friedlichen Worten keinen größeren Werth beimessen, als ihnen wirklich zukommt, so wollen wir sie doch als ein Zeichen der Zeit registrieren. Der Gedanke, der in ihnen zum Ausdruck kommt, wird die Welt erobern, trotzdem und alledem. Nur steht der Sieg leider noch sehr weit im Felde.

— **47 Millionen Mark Verluste** haben die beiden Reichspostdampferlinien nach Ostasien und Ausstralien in den acht Jahren ihres Bestehens dem deutschen Nationalvermögen verursacht.

— In **Reichstagskreisen** besteht, wie verlautet, die Absicht, eine Aussprache über die Angriffe des „Kladderadatsch" gegen Beamte des auswärtigen Dienstes herbeizuführen.

— **(Bismarckdenkmal.)** Wie ein Berliner Blatt erfährt, hat der Kaiser den Plan des Bismarck-Denkmal-Komitees, das Bismarck-Denkmal vor dem Westportal des neuen Reichstagsgebäudes aufzustellen, vollständig gebilligt. Nach Eintreffen der Genehmigung aus Abbazia wird sofort das Konkurrenzausschreiben vor sich gehen. Hauptbedingung ist, daß sich daran vornehmlich deutsche Bildhauer beteiligen und daß die Arbeiten innerhalb sechs Monaten vollendet sein müssen.

— **(Memoiren des Fürsten Bismarck.)** Bei dem Festessen des in Leipzig versammelten Historikertages machte Professor Arndt (Leipzig) die Mitteilung, daß die Memoiren des Fürsten Bismarck fast vollendet sind, „gearbeitet mit all' der Technik, die wir bei der Herstellung historischer Werke anwenden."

— **Eine intressante russische Beleuchtung** erfährt der Handelsvertrag dadurch, daß das Regierungsorgan in Petersburg einen ausführlichen Bericht über die russische Reichsratsdebatte veröffentlicht. Es ist dies das erste Mal, daß über Vorgänge im russischen Reichsrat offizielle Mitteilungen erfolgen. Zu Beginn der Debatte gab der Finanzminister Witte über den Verlauf der Vertragsverhandlungen eine längere Erklärung ab.

Aus dem Bericht über die sich daran anschließenden Verhandlungen heben wir hervor, daß bei denselben, insbesondere die politische Bedeutung des Handelsvertrags betont wurde, der die isolirte wirtschaftliche Lage zweier Staaten beseitige, die keinen ernsten Grund haben, ihre von alter Zeit her bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zu ändern. Der Vertrag, der die internationalen Beziehungen verbessere, sei somit auch vom politischen Standpunkt zu begrüßen." Es wurde in den Verhandlungen hervorgehoben, daß die Artikel 13 und 18 über die Gleichberechtigung in der Schiffahrt sich nur auf die Seeschiffahrt, nicht auch auf die Flußschiffahrt und Kanalschiffahrt in Rußland beziehen. Der Reichsrat anerkannte die außerordentliche Vorsicht der Finanzleitung bei den Zugeständnissen an Deutschland, welche die wesentlichsten Zweige der Industrie gar nicht berühren.

Allerdings sei nicht zu hoffen, so hieß es am Schlusse der Verhandlungen, daß der Vertrag die russische Landwirtschaft endgiltig aus ihrer schwierigen Lage reißt. Man kann sogar kaum erwarten, daß die Kornpreise bei der gegenwärtigen Lage unseres inneren Getreidemarktes schnell in die Höhe gehen. Um die Bedeutung des Vertrages für unsere Landwirtschaft richtig zu beurteilen, muß man im Ange behalten, daß die Landwirtschaft aller Länder eine schwere Krise durchgemacht. Einen Ausgang durch Herstellung der jetzt gestörten Beziehungen zwischen Nachfrage und Angebot zu schaffen, wird erst mit dem Wachsen der Bevölkerung und deren Wohlstand möglich sein. Der Handelsvertrag aber giebt unserer Landwirtschaft die Möglichkeit, bei dem Wettbewerb mit anderen Ländern die günstigen Bedingungen unserer landwirtschaftlichen Produktion zu benutzen und die gegenwärtige schwere Lage zu erleichtern. In solchen Erwägungen anerkannte der Reichsrat, daß der Vertrag ein neues Friedensunterpfand und daher in politischer Hinsicht ebenso wünschenswert wie vorteilhaft in wirtschaftlicher Beziehung sei.

— **In dem Kampf um das Heine-Denkmal** ergreift auch der Hohenzollernsche Hofdichter Ernst von Wildenbruch das Wort, und zwar in einer Weise, die ihm zur Ehre gereicht. Er veröffentlicht eine Erklärung in der „Nation", in der er den Kampf gegen das Heine-Denkmal als einen Ausfluß des geistigen Panperismus bezeichnet, der in Deutschland um sich greife. Seine Erklärung schließt:

„Kein Mensch, ob persönlicher Freund oder Feind Heinrich Heine's, zweifelt ernsthaft an der Größe seines Geistes. Kein Mensch ist sich ernsthaft unklar darüber, daß Heinrich Heine mit seinen Werken die Seele Deutschlands beschenkt und bereichert hat ... Soll in Deutschland Geistesgröße immer und unter allen Umständen anerkannt, und soll der Persönlichkeit, von der sie zum Wohle Deutschlands, ausgegangen, Dank in sichtbarer Gestalt bewahrt werden — oder soll es in Deutschland Zeiten und Stimungen geben dürfen, wo Geist hinwegdekretiert, Verdienst als nicht vorhanden, Dankbarkeit als überflüssig erklärt wird? So steht die Frage, und so lautet sie. Wer in der Beantwortung derlben zweifeln will, der zweifle — ich für meine Person habe sie beantwortet, indem ich dem Komitee zur Errichtung eines Denkmals für Heine beigetreten bin."

Ausland.

Rußland.

— **Der russische Finanzminister Witte** ist, wie aus Petersburg telegraphiert wird, für seine Verdienste um das Zustandekommen des deutsch-

---

Schwer geprüft.

Roman von Friedrich Friedrich.

(40. Fortsetzung.)

Lange Zeit hatte Kuff in Nechdenken versunken dagesessen, als an die Thüre seines Zimmers gepocht wurde. Den Kopf emporrichtend rief er: „Herein!"

Beate trat ein.

„Ah!" rief Kuff, auf das Höchste überrascht und versuchte sich emporzuheben.

„Bitte, bleiben sie sitzen, Herr Kuff!" rief die Eingetretene, die Thür schnell hinter sich schließend und mit einem Lächeln nähertretend, als ob zwischen ihr und dem kleinen Manne nie das geringste vorgefallen wäre, „Sie haben nicht erwartet, mich hier zu sehen, es ist mir indessen sehr lieb, daß ich Sie allein treffe, denn ich habe mit Ihnen zu sprechen."

„Mit mir, mit mir? rief Kuff und blickte sich um, ob die Klingel in seiner Nähe stehe.

„Sie haben von mir nichts zu befürchten," bemerkte Beate. „Ich kenne ihr gutes Herz und komme deshalb ohne Furcht zu Ihnen, hoffend, daß wir uns in Frieden auseinandersetzen werden."

„Sie wagen es?" rief Kuff. „Ich — ich habe nichts mehr mit Ihnen zu schaffen, die mich so schändlich . . .!"

„Bitte, hören sie mich doch erst an," unterbrach ihn das Mädchen, welches auf das Eleganteste gekleidet war. „Sie haben nicht erwartet mich hier zu treffen, ebensowenig wie ich von ihrer Anwesenheit hier die geringste Ahnung hatte, sonst würde ich ein anderes Bad aufgesucht haben, nun wir aber Beide einmal hier sind, so glaube ich, die Stadt ist groß genug für uns Beide. Ich werde, so viel es in meiner Macht steht, vermeiden, Ihnen zu begegnen, geschieht dies dennoch, so möchte ich ihnen den Vorschlag machen, daß wir uns gegenseitig nicht kennen, unsere Bekanntschaft ist ja ohnehin keine sehr lange gewesen," fügte sie lächlend hinzu.

„Das ist zu stark!" rief Kuff, entrüstend aufspringend. „Sie scheinen zu vergessen, daß es ganz in meiner Hand liegt, Sie jeden Augenblick dem Gerichte überliefern!"

„Vergessen habe ich das nicht," entgegnete Beate mit derselben Ruhe, „ich weiß aber auch, daß es in ihrem Interesse liegt, dies nicht zu thun, denn mein Geschick würde dann auch ihr Neffe theilen."

„Sie täuschen sich, denn derselbe ist in Amerika."

„Ah! Dorthin haben sie ihn geschickt? Dort wird er völlig untergehen. Immerhin würden sie Ihrer Schwester einen schlechten Dienst erweisen, wenn die Schmach ihres Sohnes bekannt würde; ich weiß, daß sie mit hier ist. Und Sie denken an Eines nicht; wie ich gesehen, ist Anna zu Ihnen zurückgekehrt, sie war ja stets ihr Liebling — auch ihr Geschick dürfte dadurch berührt werden."

„Freche, Du hast sie in der schändlichsten Weise verleumdet!" rief Kuff heftig. „Zur rechten Zeit habe ich ihre Unschuld noch erkannt."

Beate zuckte mit der Schulter.

„Ich würde meine Aussage aufrecht erhalten."

„Auch jetzt noch — auch jetzt noch, wo Ihr ganzes betrügerisches Treiben entdeckt ist?" rief der kleine Mann, drohend vor sie hintretend.

„Weshalb nicht? Wer zur Verzweiflung getrieben wird, kämpft mit den Waffen derselben."

Kuff schritt überlegend in dem Zimmer auf und ab.

„Sie verlassen aber heute noch Wiesbaden!" rief er dann.

„Das ist Ihre Bedingung?"

„Ja."

„Gut, dann will ich Ihnen sagen, was ich thun werde. Dann steht morgen hier in der Zeitung, daß Ihre jugendliche Begleiterin — ich werde Sorge tragen, daß der Name genannt wird — bereits im Gefängnisse gesessen hat. Das ist ja wahr, und ich kann es ja beweisen. Und dieselbe Nachricht soll Sie verfolgen, wohin Sie sich auch mit ihr wenden werden. Bestehen Sie noch auf der Bedingung?"

„Teufelin!" rief Kuff in größter Erbitterung.

„Weshalb? Ich stehe einmal im Kampfe, weshalb soll ich nicht zu jeder mir zu Gebote stehenden Waffe greifen? Ohne Zögern würde ich die Stadt verlassen, wenn mich nicht ein besonderes Interesse zurückhielte. Der Herr, in dessen Begleitung Sie mich heute gesehen haben, besitzt Neigung zu mir und ich hoffe, die Seinige zu werden . .!"

„Sie wollen auch ihn betrügen!" fiel Kuff ein.

„Nein, ich halte nur nicht für nötig, daß er erfahre, was zwischen uns vorgefallen ist; vielleicht würde sein Interesse für mich auch dadurch nicht gemindert, denn ich weiß zufällig, daß auch seine Vergangenheit nicht ganz rein ist, er ist indessen sehr vermögend und ein sehr liebenswürdiger Herr, das entschuldigt immer viel, wenigstens in meinen Augen."

Kuff wandte sich mit Widerwillen und Verachtung ab.

„Es würde mir sehr erwünscht sein, wenn wir uns verständigten, Herr Kuff", fuhr Beate fort. „Wenn Sie noch längere Zeit hier bleiben wollen, so will ich den Herrn zu bewegen suchen, daß er in ein anderes Bad reist — nur einige Tage Zeit muß ich haben, da ich ihm erst heute die Versicherung gegeben, daß es mir hier ausgezeichnet gefällt. Sie haben ja nur nötig mich nicht zu kennen."

„Ich mag nicht mit Ihnen in derselben Luft atmen!" rief Kuff.

Beate zuckte halb gleichgiltig und halb geringschätzend mit der Schulter.

„Ist Ihr Groll wirklich so groß? Ich begreife es nicht. Jeder Mensch hat das Recht und den Wunsch zu leben und es können nicht alle denselben Weg gehen. Unter anderen Lebensverhältnissen würde ich vielleicht ebenso tugendhaft geworden sein wie Sie. Ihr Liebling hat ja auch bereits gefehlt, und Sie tragen es ihm doch nicht nach. Ich werde also Wiesbaden, sobald es geht, verlassen".

„Nein, ich werde abreisen", fiel Kuff ein.

„Wie Sie wünschen. Magnus ist also in Amerika! Wie geht es ihm?"

„Ich weiß es nicht", gab Kuff kurz, unwillig zur Antwort.

„Er wird dort untergehen. Es ist schade um ihn, er hatte freilich keine Zukunft; wenn er reich gewesen wäre . . ."

„Verlassen Sie mich — — fort — fort — sonst . . .!" unterbrach sie der kleine Mann, der nicht länger im stande war seine Erbitterung zu beherrschen.

„Sonst?" wiederholte Beate mit spöttischem Lachen das letzte drohende Wort des kleinen Direktors. „Sie wissen, daß ich Sie nicht fürchte. Ich gehe jetzt, beruhigen Sie sich — es bleibt also bei unserer Verabredung, wir kennen uns nicht".

Sie wandte sich zur Thür.

„Noch eine Frage!" rief Kuff. „Hat Magnus Sie bewogen, mich zu berauben, oder — oder haben Sie ihn verleitet?" Seien Sie aufrichtig".

„Natürlich hat er mich verführt", gab Beate zur Antwort und verließ das Zimmer.

Sie hätte gerne Anna gesehen, um derselben ein verletzendes Wort zu sagen, zum Glück kannte sie das Zimmer derselben nicht.

Im Begriffe, das Haus zu verlassen, trat ihr Johann, welcher heimkehrte, entgegen. Der Alte fuhr erschreckt zurück, mit starren Augen sah er sie an — nein, er konnte nicht irren.

„Haha! Die Betrügerin!" rief er und streckte den Arm aus, um Beate zu erfassen.

„Alter Narr!" rief Beate, schlug ihn mit dem schwern Elfenbeinfächer heftig auf die Hand und schlüpfte gewandt neben ihm zum Hause hinaus.

Der Alte war zu bestürzt, um ihr zu folgen, als er sich etwas gefaßt hatte und ihr nachsah, erblickte er sie bereits nicht mehr.

In größter Erregung eilte er zu seinem Herrn.

„Herr Direktor — Herr Direktor!" rief er, die Worte nur mit Mühe hervorbringend. „Sie — sie ist hier — sie ist mir soeben begegnet!"

„Ich weiß es".

„Soll ich — soll ich zur Polizei eilen?" fuhr Johann fort.

„Nein, aber packe heute die Sachen, denn morgen früh werden wir abreisen".

„Wohin?"

„Das weiß ich noch nicht".

Johann zögerte.

„Herr Direktor, soll die Betrügerin denn straffrei ausgehen?" fragte er. Er hielt dies für unmöglich, zumal seine Hand ihn noch empfindlich schmerzte.

„Laß laß", wies Kuff ihn zurück. „Die Strafe wird sie früher oder später ereilen, ich will nichts dazu beitragen. Nun schweig' darüber und packe die Sachen, ich fühle mich hinreichend gekräftigt, um Wiesbaden wieder verlassen zu können".

Johann schüttelte bedenklich mit dem Kopfe, aber er schwieg und verließ das Zimmer, um den Auftrag seines Herrn auszuführen.

Am folgenden Morgen verließ Kuff mit den Seinigen die Stadt; einige Zeit blieb er noch an einem still und schön gelegenen Orte am Rhein, dann kehrte er heim.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeige.

Die Dame, welche vorigen Freitag die Hutnadel verlor, ist gefunden und bei mir im Schaufenster ausgestellt.

Herbert Karpfen, Wursthändler.

* * *

Monolog.

Jetzt hab' ich meine letzte Mark verjuckt! — Was anfangen? — Versetze ich mich in den Ehestand oder meine Uhr ins Verleihhaus.

* * *

Sehr richtig.

Erster Pessimist: „Es giebt Augenblicke, in welchen das Geld zum Fluche wird".

Zweiter Pessimist: „Sehr wahr z. B. in solchen Augenblicken, wo man keines hat".

* * *

Deutlich.

Ein großes Geschäftshaus erließ jüngst folgendes Inserat:

Kassierer gesucht. Solche die an Fußrheumatismus leiden, erhalten den Vorzug.

* * *

Scherzrätsel.

(Dreisilbig.)

Leer — macht man sich schon ganz und gar
Nichts aus dem ganzen Silbenpaar.
Willst Du die dritte Silbe sehn,
So mußt Du nach dem Bahnhof gehn.
Doch setz' Dich lieber nicht hinein,
Es könnte Dir sonst schädlich sein.
Das Ganze — nun, wenn es nicht wär',
Wär' manche Last vielmal so schwer.

(Auflösung des Rätsels in der nächsten Nummer.)

Auflösung des vorigen Rätsels:

Maitrank.

* * *

Sinnspruch aus Reuters Werken.

Wat is 't för en schönes Frühjohr! 'T is ordentlich, as wen de Hewen tau de Ird seggt: „Hoff Du man drist!" Un de Ird wedder tau de Minschen: „Hoff Ji man drist".

Ut mine Stromtid.

russischen Handelsvertrages in den Grafenstand erhoben worden.

Amerika.

— **Ein Streik** der hauptsächlich aus Ungarn bestehenden Arbeiter in dem Kohlendistrikt von Pennsylvanien, dessen Ausbruch vor circa acht Tagen stattgefunden, hat bereits einen ernsten Charakter angenommen. Dem „Reuterschen Büreau" wird aus Newyork gemeldet: Die Aufregung in dem Kohlendistrikt von Pennsylvanien dauert fort. Der Sheriff und die mit Gewehren bewaffneten Polizisten haben Befehl erhalten, alle Aufständischen zu verhaften oder zu erschießen. Im Ganzen wurden bis jetzt 10 Streikende getötet, unter ihnen 8 Ungarn, die wahrscheinlich von den Polizisten während der Verfolgung erschossen worden sind. Der Präsident und der Sekretär des Syndikats sind wegen Teilnahme an der Ermordung eines Ingenieurs namens Paddock verhaftet worden. Gegen alle Mitglieder des Bureaus des Syndikats sind Haftbefehle erlassen worden. Durch die vorgenommenen Verhaftungen ist die Organisation der Streikenden erschüttert worden. — Paddock wurde der Schädel eingeschlagen und dann die Leiche in den Ofen geworfen.

Westfalen und Rheinland.

* **Camen,** 11. April. **(Stadtverordnetensitzung.)** Am vergangenen Sonnabend fand unter dem Vorsitz des Stadtverordnetenvorstehers Herrn Sanitätsrat Dr. Hammacher, sowie unter Beiwohnung des Herrn Bürgermeisters von Basse als Vertreter des Magistrats eine Stadtverordnetensitzung statt. Es gelangten zur Beratung und Beschlußfassung: 1. Der Armenkassenetat für die Jahre 1894/95 bis 1899/1900 wurde durchberaten und genehmigt. 2. Wurde die Beschaffung von Decken für die Pferde des Totenwagens, sowie der Anstrich des letzteren beschlossen. 3. Wurde ein Kommunalsteuerrest pro 1892/93 niedergeschlagen. 4. Herr Brennereibesitzer Alex Koepe hatte sich zur Annahme der auf ihn gefallenen Wahl als Ratsherr unbedingungsweise bereit erklärt. Die in seinem Schreiben angeführten Gründe konnten als Ablehnungsgründe nicht angesehen werden, weshalb Herr Koepe ersucht werden soll, eine bündige Erklärung dahin abzugeben, ob er die Wahl annimmt oder nicht. 5. Wurde der Versammlung Mitteilung gemacht: a. von den Verhandlungen mit der Provinzialwegebau-Inspektion bezüglich eines Durchlasses, b. davon, daß die von dem Stadtrentmeister für die Verwaltung der städtischen Kassen zu stellende Kaution in der geforderten Erhöhung hinterlegt ist und c. von dem Abschluß der Krankenhauskassenrechnung pro 1892/93. 6. Wurde noch der Gemeindebeschluß betreffend die Einführung des Schlachthauszwanges in seinen einzelnen Punkten durchberaten und angenommen.

* **Camen,** 11. April. **Der diesjährige westfälische Städtetag** wird, dem Vernehmen nach, am 22. und 23. Juni d. J. in Hagen abgehalten werden. Als Verhandlungsgegenstände sind vom Vorstand in Aussicht genommen: 1. Entwurf des Wasserrechtsgesetzes in seiner Beziehung zu den Interessen der Städte. 2. Kommunalabgabengesetz in seiner Anwendung für die Städte. An die Magistrate der dem Städtetage angehörenden Städte ist das Ersuchen gerichtet worden, baldigst weitere Verhandlungsgegenstände in Vorschlag zu bringen.

* **Camen. Die Handwerker-Innung** für die Amtsbezirke Castrop und Mengede hat wegen Nichtbeteiligung der Handwerker aufgelöst werden müssen. Das Gleiche gilt von der seitens der Innung errichteten Krankenkasse und der Fortbildungsschule für Lehrlinge und Gesellen.

* **Camen,** 11. April. **Auf den deutschen Eisenbahnen** besteht im Interesse derjenigen Reisenden, die bei Nichtvorhandensein direkter Fahrkarten nach der Reiseziel-Station genötigt sind, indirekt eine Fahrkarte nach einer Zwischenstation zu lösen, die Einrichtung, daß die erforderliche anschließende Fahrkarte, sowie auch der Gepäckschein für die Weiterabfertigung des Gepäcks telegraphisch vorausbestellt werden können. Ein entsprechender Antrag ist bei dem diensthabenden Stationsbeamten zu stellen. Als Gebühr für die Besorgung wird auf den preußischen Staatsbahnen der Betrag von 25 Pf. erhoben. Auf der betr. Auflösungsstation wird die vorausbestellte Fahrkarte nebst Gepäckschein dem Reisenden an den Zug gebracht, sofern die Weiterfahrt von demselben Bahnhofe aus stattfindet.

* **Camen,** 11. April. **Der Verband deutscher Brieftauben-Liebhaber-Vereine** hat für das Abschießen und Fangen von Wanderfalken, Hühnerhabichten und Sperberweibchen 1200 Mk. als Prämie ausgesetzt, welche Anfangs Dezember 1894 nach dem Verhältnis zur Verteilung gelangen. Zur Erhebung eines Anspruchs an diesem Prämiengeld müssen die „beiden Fänge" eines Raubvogels (nicht der ganze Raubvogel) bis spätestens Ende November 1894 dem Verbands-Geschäftsführer J. Boerter zu Hannover franko eingesandt werden. Es wird gebeten, die Fänge vorgenannter Raubvögel zu sammeln und zusammen einzusenden.

* **Camen. (Waldbrand.)** Am Sonntag nachmittag entstand in der Waldung des Herrn Schulze-Heil ein Brand, durch welchen ca. 3 Morgen mit 10jährigem gemischten Bestand zerstört wurden.

* **Camen,** 10. April. **(Strohschober abgebrannt.)** Gestern Abend gegen 10 Uhr brannten auf der Feldmark am Wassercourl zwei dem Herrn Landwirt Feldmann gehörige Strohschober völlig nieder. Als Ursache wird böswillige Brandstiftung vermutet.

* **Camen,** 10. April. **(Unglücksfall.)** Am Samstag nachmittag ist der Arbeiter Heinrich Schlupp in Bergamen als Leiche im Gänsebach aufgefunden worden. Derselbe lag mit dem Kopf im Wasser, während der übrige Körperteil an der Uferböschung ruhte. Der Verunglückte litt an Fallsucht und ist anzunehmen, daß ihn diese Krankheit überfallen und er dabei ins Wasser gefallen ist. Schlupp ist unverheiratet.

* **Hamm,** 10. April. **(Selbstmord.)** In der Nacht zum Samstag wurde von einem Bahnbeamten eine junge Frau in einem an der Ackerstraße belegenen Garten schwer verletzt aufgefunden. Wie festgestellt worden, hat die Frau, welche schon längere Zeit geisteskrank war, sich aus dem Fenster ihres im 3. Stockwerk belegenen Zimmers in den Garten hinabgestürzt, nachdem sie schon den Versuch gemacht hatte, sich zu verbrennen. Der Körper der Bedauernswerten zeigte erhebliche Brandwunden. An demselben Tage abends ist die Frau an den durch den Sturz erhaltenen inneren Verletzungen gestorben.

— 10. April. **(Verfuchter Selbstmord.)** In der vorvergangenen Nacht stürzte sich ein junges Mädchen in selbstmörderischer Absicht von der Südenbrücke in die Ahse. Seine Absicht wurde indes vereitelt, denn in der Nähe verweilende Personen hatten die That bemerkt und entrissen das Mädchen bald darauf dem nassen Elemente. Ueber die Veranlassung ist uns nichts bekannt geworden.

Dortmund, 11. April. **Der bekannte Dichter** von „Dreizehnlinden", Friedrich Wilhelm Weber, ist im Alter von 80 Jahren in Neheim, Kreis Höxter, gestorben.

Dortmund, 7. April. **(Strafkammer.)** Herausfordernd sollen sich die Zuschläger August Hänelt und Kesselschmied Franz Hocker von hier am 12. April v. J. in der Schäfer'schen Fabrik zu Cörne betragen haben. Die beiden Leute verlangten an dem betr. Tage ihre Abkehr und als ihnen solche nicht sogleich ausgefertigt wurde, begaben sie sich in das Büreau. Trotz wiederholter Aufforderung entfernten sich die Leute nicht und machten sich so des Hausfriedensbruchs schuldig. Das hiesige Schöffengericht belegte die beiden Sünder mit je 2 Monaten Gefängnis und dieses Erkenntnis bestätigte das Gericht heute. — Dasselbe Schicksal hatte die Berufung des Bergmanns Wilhelm Wilbrandt von Brackel, welcher wegen Bedrohung vom hiesigen Schöffengericht mit 30 Mark bestraft wurde.

Einen Akt frevelhafter Roheit beging der 1868 geborene Bergmann Konrad Rinke von Heeren am 30. Dez. v. J. zu Dortmund. Das Mädchen des Wirts Schubert in der Steinstraße stand auf einer Leiter um die Fenster zu putzen. Aus purer Roheit stieß der Bursche die Leiter um, wodurch die große Fensterscheibe zertrümmert wurde. Das Mädchen stürzte kopfüber von der Leiter und würde auf das Straßenpflaster aufgeschlagen sein, wenn es nicht gerade von einem vorübergehenden Anstreichermeister aufgefangen worden wäre. Die Frivolität des 6 Mal vorbestraften Burschen erheischte eine strenge Ahndung. Das Schöffengericht diktirte dem nichtsnutzigen Buben 1 Jahr Gefängnis und dieses Urteil hielt die Berufungs-Strafkammer für durchaus gerechtfertigt. Gegen solche Burschen wäre die Prügelstrafe sehr am Platze.

Auf Freisprechung hatte das Schöffengericht in Camen gegen den Bergmann, Spezerei- oder Flaschenbierhändler Wilhelm Fuhrmann von Oberaden erkannt. Fuhrmann ist Kastellan und gleichzeitig Mitglied der Trinkgesellschaft „Zufriedenheit". In seinem Hause hat Angeklagter 2 Zimmer für die Gesellschaft hergegeben. An Miete erhält er 12 Mk. pro Monat und außerdem für seine Bemühungen 75 pCt. der Reineinnahme. Fuhrmann sollte nun auch an Nichtmitglieder Bier verkauft haben. Das Schöffengericht erachtete den Angeklagten des Gewerbevergehens nicht schuldig und sprach ihn frei. Das Gericht schloß sich den Ausführungen des Vorderrichters an und wies die Berufung der Staatsanwaltschaft zurück.

* **Brackel,** 10. April. **Von der Erweiterung des Totenhofes** soll nun Ernst gemacht werden, denn die Kirchenvertretung hat nunmehr ein Grundstück zu diesem Zwecke von dem Landwirt Nies erworben. Der Kostenpunkt für die zweckentsprechende Anlage dürfte kein allzuhoher sein.

— **(Unglücksfälle.)** Der Hauer Aloys Denker von hier erlitt auf der Zeche „Gneisenau" eine schwere Verletzung des linken Unterschenkels. — Auf der Zeche „Schleswig" erlitt der 65 Jahre alte Bergmann Karl Nachten von hier durch Steinfall schwere Verletzungen des linken Kniees. Auf derselben Zeche trug der Pferdeführer Friedrich Geße von hier eine erhebliche Quetschung der rechten Leistengegend davon. — Auf der Zeche „Holstein" wurde durch hereinbrechende Kohlenmassen der Hauer Diedrich Bolte aus Wickede schwer am linken Unterschenkel verletzt.

* **Affeln. (Landwirthschaftliche Ortsvereins-Versammlung vom 5. April.)** Gewählt sind die Herren: als Vorsitzender Heckmann, Vertreter Böhmann, Schriftführer Lehrer Hardt, Stellvertreter Lehrer Kötter, Kassirer Haarmann. Gesammteinnahme 204,32 Mk., Ausgabe 136,50 Mk. Bestand 67,82 Mk. Es wurde beschlossen, als wirksamste Maßregel zur Verminderung der gegenwärtig wieder überhand nehmenden Sperlingsplage, für jeden bei dem Vereinsrendanten abzuliefernden Sperlingskopf 2 Pfg. aus der Vereinskasse zu zahlen, welchen Betrag ein Mitglied um die Hälfte zu erhöhen sich verpflichtete. Schließlich gedachte der Vorsitzende in beredten Worten des am 1. April allerorten festlich begangenen Geburtstages des Fürsten Bismarck und brachte auf denselben ein dreifaches Hoch aus.

* **Aplerbeck,** 11. April. **Von einem schweren Unglücksfalle** wurde der Bergmann W. Krahl von hier in der letzten Frühschicht der Zeche „Hörder Kohlenwerk" betroffen, indem er bei seiner Arbeit im Bremsberge zu falle kam, von dem Gegengewicht erfaßt wurde und hierbei eine tiefe Wunde in der linken Seite erlitt. Der Verletzte wurde in das Krankenhaus zu Hörde geschafft.

⁂ **Hörde,** 11. April. **(Wegen Sittlichkeitsvergehen verhaftet.)** Auf der Bahnstrecke Holzwickede-Hörde fielen im 4. Klassen-Waggon 4 Männer eine Frau in unsittlicher Weise an und belästigten dieselbe auf jede Art. Die rohen Patrone sind jedoch bald von ihrem Schicksal ereilt. Sie wurden in Dortmund festgenommen und hinter Schloß und Riegel gebracht.

* **Lügde,** 10. April. **(Steuer-Eldorado.)** Die „Pyrm. Ztg." schreibt: Während die ganze Welt, besonders aber Preußen-Deutschland sich den Kopf über Steuerfragen zerbricht, blüht in unserem properen preußischen Städtchen Lügde ein herzerquickendes Steueridyll. (In Lügde ist der früher in Hörde als Stadtsekretär und dann in Aplerbeck als Amts-Sekretär thätig gewesene Herr Claesgens Bürgermeister) Dort, wo in den letzten Jahren mehrere verhältnismäßig kostspielige Anlagen gemacht sind, wo bedeutende Kapitalien z. B. für die Bahnhofs-Anlage aufgewandt wurden, wo eine große neue Pfarrkirche gebaut wird, wo auch sonstige erhebliche Aufwendungen vor der Thür stehen, waren die städtischen Behörden in der beneidenswerten Lage, für 1894/95 von der Erhebung einer Gemeindesteuer ganz absehen zu können. Dabei giebt es in Lügde auch keine Schul- und keine Kirchensteuer. Solch günstig gestellter Orte dürfte es wenige geben.

Essen, 11. April. **(Bismarck-Denkmal.)** Für ein in Essen zu errichtendes Bismarck-Denkmal hat Herr Krupp 15 000 Mark beigesteuert.

Düsseldorf, 8. April. **(Eingebackener Liebesbrief.)** Daß Liebesbriefe oft in unrechte Hände geraten, ist keine Seltenheit, daß ein solcher Brief sich aber in ein Brödchen verirrt, dürfte noch nicht dagewesen sein. Beim Kaffeetrinken fand die Tochter einer hiesigen Beamtenfamilie in einem Brödchen den zusammengefalteten Brief einer liebeglühenden Jungfrau an ihren Geliebten — den Bäckergesellen.

Vermischtes.

— **Ueber das jüdisch-rituelle Schlachtverfahren,** das sogenannte „Schächten", veröffentlicht das Komitee zur Abwehr antisemitischer Angriffe eine Sammlung von 253 Gutachten, in denen Sachverständige aller Art ihre Anschauungen über diese Art der Tiertötung dargelegt haben. Die im Verlag von L. Apolant in Berlin erschienenen Gutachten sind erstattet von fünfzig Professoren der Physiologie und Pathologie an deutschen, österreichischen, englischen, dänischen, schweizerischen, italienischen und französischen Universitäten (wir nennen unter ihnen die Namen von Virchow, Dubois-Reymond, v. Pettenkofer Ziegler, Exner und Lister), ferner von 14 Direktoren von Tierarzeneischulen, 24 Professoren der Thierarzeneikunde, sowie von 151 Tierärzten in den verschiedensten Stellungen, endlich von 14 Großschlächtern und Fleischer-Innungen. Von diesen Gutachten erklärt eine sehr erhebliche Anzahl, daß das Schächten nicht nur nicht als Tierquälerei, sondern im Gegenteil in vielen Beziehungen als die allerhumanste Art der Tiertötung anzusehen sei. Sämtlich aber stimmen sie darin überein, daß sich gegen das Schächten durchaus nichts sagen läßt, was vom Standtpunkte der Humanität aus gegen diese Art der Tiertötung spräche.

— **Die Fürstin Bismarck,** geb. Johanna von Puttkamer, vollendet am 11. d. M. ihr siebzigstes Lebensjahr.

— **Das Panzerschiff „König Wilhelm"** war nach einer Meldung der „Kreuzztg." am Mittwoch vor Apenrade auf Grund geraten. Die Panzerschiffe „Deutschland" und „Friedrich der Große" machten vergebliche Versuche, das Schiff abzuschleppen. Nach einer späteren Meldung desselben Blattes ist dann das Schiff mit eigenen Mitteln wieder freigekommen.

— **Der jüngste Eisenbahnschaffner** der Welt ist — eine Schaffnerin, nämlich ein zwölfjähriges Mädchen, welches einmal zur Aushilfe den Dienst ihres Vaters übernahm und ihn jetzt in voller Uniform zur besten Zufriedenheit schon seit sechs Monaten regelrecht versieht. Natürlich ist es Amerika, das diesen weiblichen Kondukteur hat.

— **Durch den elektrischen Strom** wurde am Freitag in Cannes auf der Villa Elvissa der der Kutscher, der ein durch den Sturm zerstörtes Kabel der städtischen elektrischen Beleuchtungsanlage von der Erde aufhob, jählings getötet.

— **Die Gattin des Schöpfer des Hermannsdenkmals** im Teutoburger Wald, Karoline von Bandel, ist am 4. April 93 Jahre alt in Blasewitz gestorben.

— **Eine jüdische Gastwirtsfamilie** unweit der russischen Grenze wurde, einer Tilsiter Meldung zufolge nachts von Räubern überfallen und dabei Mann, Frau und Tochter erschossen. Ein neunjähriges Kind und eine alte Frau von 92 Jahren blieben beim Gemetzel verschont. Das Kind mußte den Geldversteck zeigen. Der Mörderbande fielen tausend Rubel in Papier und Silber in die Hände.

— **Eine schärfere Strafe** für Nichtbefolgung einer Polizeiverordnung hat wohl noch keine Behörde festgesetzt, wie der Gemeindevorsteher einer ländlichen Ortschaft in Westpreußen, der, wie der „Ges." erzählt, in einer in der Gemeinde cirkulirenden Bekanntmachung folgende exemplarische Strafe androhte: „Das königliche Landratsamt hat für die hiesige Gemeinde eine Hundesperre angeordnet, wer seine Hunde frei frei herumlaufen läßt, wird totgeschossen und bezahlt 30 Mark Strafe."

— **Die Gattin des Schahs von Persien,** Sultanin Amineh Aydes, ist vor drei Jahren am Staar erblindet und mußte sich in Wien einer Operation unterziehen, die Prof. Fuchs vornahm. Jetzt wird gemeldet, der zweite Sohn des Schah, Prinz Zil El-Sultan, sei am Staar erblindet und Prof. Galazuowski in Paris sei telegraphisch an das persische Hoflager berufen. Der Schah habe ihm ein Honorar von 180 000 Fr. zugesagt.

— **Eine Gasexplosion** fand am Donnerstag in Nantes auf der Place du Pilori statt, durch die das Asphaltpflaster in einem Umfange von 40 Quadratmetern aufgerissen und drei Spaziergänger erheblich verletzt wurden. Die Explosion soll durch die Berührung der elektrischen Leitung mit einer Gasröhre verursacht worden sein.

— **Neuerung beim Parademarsch.** Der Kaiser hat bestimmt, daß beim Parademarsch in Zügen, Kompagniefronten und Kompagniekolonnen in Zukunft zur Musik von den Tambouren ein Begleitmarsch zu schlagen ist, der in $^2/_4$-Takt mit Vorschlag gehalten ist. Die Pfeifen kommen dabei nicht in Anwendung.

— **„Aufgezohren".** Im Jahre 1511 ist zu Erfurt, wie eine alte Chronik berichtet, der Viertelmeister Heinrich Kolter, weil er der Stadt gehörige Gelder veruntreut hatte, erst gefangen und dann in ein Faß geworfen worden, in welches man eine Menge Krebse gethan, auf daß sie den Herrn Viertelmeister auffressen sollten. Darauf hat dann der Magistrat diese Krebse ausbieten lassen, „da sie von dem Menschenfleisch gar feist und wohlschmeckend geworden." — Die Chronik schließt mit den Worten: Also haben die Erfurter ihren Herrn Virtelmeister mit Haut und Haaren aufgezohren."

— **Ein sog. Flugjahr für Maikäfer** dürfte das Jahr 1894 werden. Schon werden an einzelnen Orten umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen. In Frankreich giebt es gegenwärtig 250 sog. Maikäfer-Syndikate, d. h. Gemeinden oder Verbände landwirtschaftlicher Vereine, welche auf den Fang von Maikäfern Prämien aussetzen. In der Gemeinde Vitry a. d. Seine verursachten im Jahre 1892 die Maikäfer auf einer Fläche von 1081 Hektar einen Schaden von 367 255 Fr. Diese Gemeinde setzte seit jener Zeit einen Preis von 10 Ct. für das Kilo aus. Als die Maikäfer erschienen, ließ sie in Paris Plakate anschlagen und lud die Arbeitslosen zum Maikäferfang ein. Wie einträglich dieses Geschäft war, erhellt aus dem Umstande, daß einzelne Personen 6 Fr. 50 Ct. per Tag damit verdienten. Am 11. Mai 1892 wurden dort 1607 Kilo Maikäfer und in der ganzen Maikäferzeit des Jahres 10 501 Kilo gefangen. Wenn man auf das Kilo 1162 Maikäfer rechnet, worunter die Hälfte Weibchen, so hat die Gemeinde Vitry 1892 etwa 12 202 162 Maikäfer und, wenn man bedenkt, daß ein Maikäferweibchen 30 Eier legt, 183 032 430 künftige Maikäfer ums Leben gebracht.

— **Ein Mittel gegen Schlaflosigkeit.** Ein englischer Arzt, Dr. Hunley giebt ein — wie er behauptet — unfehlbares Mittel zur Bekämpfung der Schlaflosigkeit an. „Wenn ihr" — so sagte er — „eine schlaflose Nacht ahnt, so steckt den Kopf unter das Deckbett und atmet nur die so begrenzte Luft ein. Ihr werdet dadurch die Dosis Sauerstoff verringern und fast augenblicklich einschlafen. Es ist nicht die geringste Gefahr dabei. Denn ihr könnt sicher sein, daß ihr bald nach dem Einschlafen die Decken zurückwerfen und so viel frische Luft haben werdet, als ihr nur wollt. Dr. Hunley bemerkt, daß dieses System von Hunden und Katzen befolgt werde, die, nachdem sie zwei- oder dreimal sich um sich selbst gedreht haben, die Schnauze in ihr Fell vergraben, um zu schlafen. Auch die Vögel thun nichts anderes, indem sie Kopf und Hals unter den Flügel stecken.

— Fürst: „Es fällt mir auf, daß im ganzen Städtchen kein einziges Denkmal steht. Werden hier keine großen Männer geboren?" — Bürgermeister: „Bis jetzt nicht, aber wenn Durchlaucht wünschen . . ."

— Scherzfrage. Welche Ueberschrift müßte das Testament eines Pantoffelhelden tragen?

(Mein letzter Wille.)

Wetter-Aussichten
auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte.

12. April: Veränderlich, normale Temperatur, Niederschläge, strichweise Gewitter und Hagel.

13. April: Erst stark wolkig, kühl, feucht, später meist aufklärend und angenehm, Nebel an den Küsten, strichweise Hagel, Nachtfröste.

14. April: Wolkig mit Sonnenschein, milde, Nebel an den Küsten.

Verantwortlicher Redakteur J. Brombach in Camen.



Nach längerem Leiden starb gestern Abend 11 Uhr, im 49. Lebensjahre, mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager u. Onkel, der Schuhmacher

Friedrich Morck.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen:

Lerche, Dortmund, Camen, Weddinghofen, Schüren, den 10. April 1894.

Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittag, 3½ Uhr statt. 346

Bekanntmachung.

Die festgesetzte Liste der zu den fingierten Einkommensteuersätzen von 2,40 ℳ und 4 ℳ durch Zugangstellung neu veranlagten in keiner Rolle aufgenommenen Personen pro II. Halbjahr 1893/94 liegt in Gemäßheit des § 75 Absatz 3 des Gesetzes vom 24. Juni 1891 von heute ab 14 Tage lang zur Einsicht der Beteiligten auf unserer Geschäftsstube aus.

Camen, den 7. April 1894.

Der Magistrat: **v. Basse.**

Für unser **Emaillierwerk** suchen auf sofort 231

1 Klempner-,
1 Emaillierer-,
1 Maler-Lehrling.

C. Fischer & Cie.

Kutscher, Groß- u. Kleinknechte, Ochsenjungens, Köchin, Haus- und Stallmädchen, Schweizer, Tagelöhnerfamilien u. Sommer-Arbeiter besorgt und sind stets am Platze bei 115

W. Landgraf,
Apolda, Thür.

Vorzüglich guten
Mauersand
hat abzugeben in Overberge

Fr. Lippmann
311 gut. Lethaus.

Grüne Kocherbsen
Gelbe Kocherbsen
Linsen
Weiße Bohnen
in bester Qualität, leicht durchkochend, empfiehlt

J. Brombach

Gebrüder Kaufmann, Dortmund, nur Westenhellweg 46.

Anfertigung feiner Herren-Kleidung unter Garantie tadellosens Sitzens. Grösste Auswahl sämtlicher Neuheiten.

Eleganter Cheviot-Anzug nach Mass **38** Mark. Feiner Kammgarn-Anzug **53** Mark. Hocheleganter engl. Cheviot-Anzug von **60** Mark an.

Am Donnerstag, d. **12. April c.**
morgens 8½ Uhr
werde ich bei dem Wirt Hinsel hier **aus Auftrag** folgende Gegenstände als:

1 Sofa, 1 Kommode, 1 Tisch, 1 Sessel, 6 Stühle, 1 Spiegel, ca. 20 Kisten Zigarren, 12 lange u. kurze Pfeifen, eine Partie Seifenpulver, Putzpomade, Kaffee-Essenz, Wagenschmiere, Tafeln, Peitschen, Schüppen und Stiele, irdene Waren, 1 eisernes Schirmschild u. s. w.

gegen sofortige Zahlung verkaufen.

Camen. **Harbach,**
344 Gerichtsvollzieher.

Am Donnerstag d. **12. April c.,**
morgens 8½ Uhr,
werde ich bei dem Wirt Hinsel hier:

2 Faselschweine,

ferner am

Sonnabend, d. 14. April c., nachm. 4 Uhr,
in Bergcamen und Overberge (Sammelplatz bei dem Wirt **Brune**)

1 Pferd, 1 Kuh, 1 gr. Schwein, 1 Dezimalwage, 1 zweischl. Bettstelle mit vollständigem Bettwerk, 2 gr. Bilder und eine Partie Kartoffeln

gegen sofortige Zahlung verkaufen.

Camen. **Harbach,**
343 Gerichtsvollzieher.

Die in Camen an der Unnaer-Camener Chaussee, in unmittelbarer Nähe des Camener Bahnhofs belegene

Besitzung

der Frau Wwe. Jellinghaus, bestehend aus großem massivem 2½ stöckigen, in gutem Zustande befindlichen herrschaftlichen Wohnhause und großem eingefriedigten Garten, ist durch den Unterzeichneten unter günstigen Bedingungen zu kaufen.

Hörde. **Jul. Klingsporn,**
Immobilar-Geschäft.



Ich beabsichtige, mein in der Oberadener Haide (Nähe des neuen Schachtes Grimberg) im vorigen Jahre neuerbautes

Wohnhaus

nebst **großem Garten** verziehungshalber unter der Hand zu verkaufen resp. zu verpachten.

Reflektanten wollen sich direkt an mich wenden. 339

Oberaden.

Fr. Dunker.

Zu vermieten

2 Wohnungen

5 Zimmer, Keller, Stall, Garten zum 1. Mai cr. 618

Wilh. Blechschmidt.
Wassercourl.

Stettiner
Pferdelotterie

Hauptgewinn ein komplettes Viergespann.
Ziehung am 8. Mai cr.
Lose à 1 Mark empfiehlt
J. Brombach.

Junge Ziegenlämmer

werden zum höchsten Preise (30 bis 35 Pfg.) angekauft. 325

Camen. **Wilh. Beckhaus,**
Westenmauer.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Westick Band I — Blatt 279 — auf den Namen des Bergmanns **Friedrich Aßhoff** eingetragene Grundstück: Flur 17 Nro. 749/108 der Katastralgemeinde Westick nebst aufstehenden Gebäulichkeiten, **am 25. Juni 1894, vormittags 10 Uhr,** vor dem unterzeichneten Gericht — **an Ort und Stelle zu Westick in der Wirtschaft der Witwe Schulze-Beckinghausen** — versteigert werden.

Das Grundstück ist bei einer Fläche von 1 Ar 63 □ Mtr. mit 45 ℳ Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Verteilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigentum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urteil über die Erteilung des Zuschlags wird **am 26. Juni 1894, vormittags 10 Uhr,** an Gerichtsstelle verkündet werden.

Camen, den 4. April 1894. 335

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die festgesetzte Gemeindesteuerliste der Stadt Camen für das Steuerjahr 1894/95 liegt in Gemäßheit des § 75 Abs. 3 des Einkommensteuer-Gesetzes vom 24. Juni 1891, 14 Tage lang, vom 9. April d. Js. ab gerechnet, zur Einsicht der Steuerpflichtigen in unserem Amtszimmer aus. Gegen die veranlagten Steuersätze steht den Steuerpflichtigen binnen einer Ausschlußfrist von vier Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist die Berufung an die zuständige Behörde zu. Bemerkt wird noch, daß in der Gemeindesteuerliste nur diejenigen Personen mit einem Einkommen von unter 900 ℳ aufgeführt sind.

Camen, 3. April 1894.

Der Magistrat: v. Basse.

Die Union,

Allgemeine Deutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft
zu Weimar
— gegründet im Jahre 1853 —
mit einem Grundkapitale von 9 Millionen Mark,

wovon 5,019 Aktien mit	. . . .	7,528,500 Mark begeben sind.
Reserven ult. 1893	. . . . .	3,139,195 „
Gesamt-Garantie-Kapital	. . . .	10,667,695 Mark.

Die **Union** versichert Feldfrüchte zu **festen Prämien ohne Nachzahlung.** Bei Versicherung auf **mehrere Jahre** wird ein **namhafter Prämien-Rabatt** gewährt.

Besondere Erleichterungen werden für kleine Versicherungen bewilligt, namentlich für Sammelpolizen.

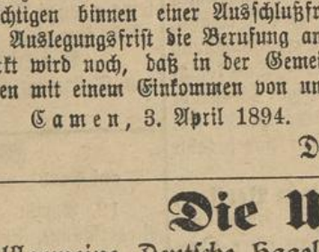
Die **Vergütung der Schäden** gelangt spätestens **binnen Monatsfrist,** in der Regel aber **früher,** zur vollen und **baren Auszahlung.**

Weitere Auskunft wird erteilt und Versicherungen werden vermittelt durch die Agenten: 336

J. Brombach in Camen.

H. Cappenberg in Hamm.
Hülsmann, Amts-Sekretär in Rhynern.
C. Saatmann in Schwerte.
Fr. Isenbeck in Pelkum.
Aug. Friederichs in Unna.
F. Schlichting in Werl.

Oelbermann's Holländischer *Fussbodenlack,*



von Ed. Oelbermann jr., Bonn

Haltbarster Bernsteinlack, sparsamen Hausfrauen besonders empfohlen. Trocknet über Nacht. Nicht nachklebend.

Sehr haltbar, Sehr ergiebig, daher sehr billig.

Allein echt, wenn sich diese Schutzmarke auf dem rothen Etiquette der Büchse befindet.

Alleinverkauf: Emil Weber. 283

Nur kurze Zeit hier.

Jos. Steffens, K. Kammerjäger,

Dortmund, Münsterstr. 66, vertilgt schnell und sicher Ratten, Mäuse, Schwaben, Wanzen 2c. Referenzen aus ganz Deutschland. Bestellungen nur schriftlich per Postkarte an die Geschäftsstelle dsr. Zeitung zu richten. 232

Bitte genau auf meinen Namen zu achten.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund des § 136 des Landesverwaltungsgesetzes vom 30. Juli 1883 und der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 wird unter Aufhebung der Regierungs-Polizei-Verordnung vom 14. Mai 1881 (A.-Bl. S. 158) mit Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Alles Last-, Arbeits-, Markt- und Gewerbe-Fuhrwerk, auch das mit Hunden bespannte, muß bei dem Verkehr auf öffentlichen Straßen und Wegen mit dem Namen oder der Firma und dem Wohnort des Eigentümers des Fuhrwerks bezeichnet sein. Diese Bezeichnung muß an der linken Seite des Fuhrwerks entweder an diesem selbst oder an einer dort befindlichen Tafel auf schwarzem Grunde in lesbarer und unverwischbarer weißer Schrift so angebracht sein, daß dieselbe beständig sichtbar ist.

Wenn jemand mehrere solcher Fuhrwerke benutzt, so müssen dieselben außerdem durch Nummern auf der bezeichneten Tafel beziehungsweise an der betreffenden Stelle des Wagens unterschieden sein.

§ 2.

Zur Abend- und Nachtzeit muß jedes Fuhrwerk bei dem Verkehr auf öffentlichen Straßen und Wegen mit mindestens einer hellbrennenden Laterne versehen sein, welche vorn an der linken Seite desselben so angebracht sein muß, daß ihr Schein dem Entgegenkommenden deutlich erkennbar ist. Ebenso muß jedes Fuhrwerk, welches zur Abend- und Nachtzeit auf öffentlichen Straßen und Wegen stehen bleibt, mit einer hellbrennenden Laterne versehen sein.

§ 3.

Als Abend- und Nachtzeit im Sinne dieser Verordnung gilt die Zeit eine halbe Stunde nach Sonnenuntergang und eine halbe Stunde vor Sonnenaufgang.

§ 4.

Den vorstehenden Beschränkungen sind diejenigen ländlichen Arbeits-Fuhrwerke nicht unterworfen, welche zu einem wirtschaftlichen Zweck benutzt werden, so lange dieselben innerhalb des Bezirkes der Landgemeinde, in welcher das Fuhrwerk gehalten wird, und innerhalb der Feldmark der unmittelbar angrenzenden Landgemeinden verbleiben und sich nicht auf der Chaussee befinden.

Bei dem Verkehr bezw. bei dem Stehenbleiben auf der Chaussee müssen auch diese ländlichen Arbeitsfuhrwerke zur Abend- und Nachtzeit mit einer hellbrennenden Laterne versehen sein. Dieselbe ist entweder an der linken Seite des Fuhrwerks in der im § 2 angeordneten Weise anzubringen oder von dem Führer vor dem Wagen herzutragen.

§ 5.

Das Befahren der öffentlichen Wege mit mehr als zwei aneinander gekoppelten Wagen ist verboten.

§ 6.

Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 ℳ an deren Stelle im Unvermögensfalle verhältnismäßige Haftstrafe tritt, bestraft.

Arnsberg, den 5. Februar 1894.

Der Regierungs-Präsident: gez. Winzer.

Vorstehende Polizei-Verordnung wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Camen, den 2. April 1894.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Tapeten

in denkbar größter Auswahl, zu den verschiedensten Preisen
Allerneueste Muster,
empfiehlt

Camen. Fr. Möller,
337 **Cämerstraße.**

L. Fischer, Camen, Weststrasse 62

Uhrmacher und Goldarbeiter.

Taschenuhren von 10 Mark an.
Silb. Cylinder-Remt. von 18 Mark an.
Massive gold. Trauringe von 4 Mk. an.
Goldene Ohrringe von 1,80 Mk. an.
Goldene Broschen von 2,50 Mk. an.
Kommunions-Kreuze von 2,50 Mk.

Reparaturen an Uhren u. Goldsachen, Uhrketten bedeutend billiger wie jede Konkurrenz. 202

---

280 **Dr. med. Hope**
homöopathischer Arzt
in Hannover. Sprechstunden 8—10 Uhr. Auswärts brieflich.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark.

Lese es jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet, **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt No. 34, sowie durch jede Buchhandlung. 14

Stellensuchende aller Branchen placiert schnell Reuter's Bureau, Dresden, Ostra-Allee. 3340

Blätter-Tabak

(Varinas)
à Pfd. **1 Mk. 50 Pfg.** bei
Theodor Worthoff,
342 Camen.

Emil Weber, Camen.
Spezialitäten i. 4,5 u. 6 Pf.-Zigarren.

Cocosnuss-Butter,

billigstes und bestes Fett zum Braten, Backen und Kochen. Garantirt rein. Hoher Fettgehalt. ½ ℔-Dose 65 Pfg.

Alleinverkauf für Camen
J. Brombach.

In meinem Garten habe ich
Giftweizen gelegt.

Camen, Ostenthor No. 1.
314 **Fr. Schlingmeier.**

---

500 hochf. Zigarren

f. Façon! Sehr beliebt u. wohlschm. Nur 7.50 Mk. frko. geg. Nachn. od Eins. Zigfb. 8. N. Tresp, Braunsberg O.-Pr.

Männer-Gesang-Verein Kaiserau.

Sonntag, den 15. d. Mts., mittags 1 Uhr,
Gesangstunde

im Vereinslokale.
Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht
338 **Der Vorstand.**

Märk. Lehrer-Gesangfest.

Uebung. Camen, 14. April 1894.



Am Sonntag, den 15. ds.
Versammlung

bei Wwe. Schulze-Beckinghausen, Westick.

Zweck: **Vorstandswahl** für das diesjährige Schützenfest.
Wahl der Offiziere.
Zahlreiche Beteiligung erwünscht.
345 **Mehrere Schützen.**

Diejenigen, welche sich für die Bildung einer
Lotterie-Gesellschaft

interessieren, werden auf **Sonntag, den 15. April, nachm. ½2 Uhr,** beim Gastwirt W. Stoltefuß im Breiten eingeladen. 340

Mehrere Interessenten.



Unserem Kameraden **Wilh. Fischer** zu seinem am 12. d. M. stattfindenden
Geburtstag
ein **dreifach donnerndes,** von **Bergcamen** nach **Overberge schallendes Lebehoch.**

Wilhelm gifft du dat Fättken nit, Dann kriegst du auk de Guste nit.
341 **F. K. F. B. K. B.**

Größte, billigste Auswahl in
Uhren, Gold- u. Silberwaren.

Massiv gold. Trauringe
in jedem Goldgehalt
schon von **4** ℳ an,
(eigenes Fabrikat.)
Namen werden gratis eingraviert.
Ferner empfehle:
goldene Broschen und Ohrringe
ganz besonders preiswürdig, in großer Auswahl.
Einstecken d. Ohrringe unentgeltlich.
Altes Gold u. Silber
kaufe zu höchsten Preisen an.
Camen, Weststraße No. 65.
Jul. Erlenbeck,
553 Juwelier u. Goldarbeiter.

Tapeten

in den neuesten Mustern angekommen, sind zu billigstem Preise vorrätig bei

Camen. Fr. Möller,
341 Cämerstraße.

Den Lesern zur Beachtung.

Die heutige Gesammt-Auflage enthält eine Beilage „Weitere intressante Mitteilungen über die neueste Behandlung der Hautkrankheiten", welche Aufklärung giebt über die großartigen Resultate, welche viele hundert Aerzte mit der Flüggeschen Erfindung erzielten.

Druck u. Verlag von E. May in Hörde.